

Säuglingsnahrung

Politikwechsel: Uranhaltiges Mineralwasser ist für Säuglinge nun unbedenklich, meinen BfS und BfR

2 Mikrogramm Uran pro Liter Mineralwasser sollen noch als geeignet für die Zubereitung von Säuglingsnahrung gelten

Trotz Warnungen von Experten will die Bundesregierung jetzt uranhaltiges Mineralwasser als für Säuglinge unbedenklich erklären. Ein Grenzwert soll demnächst erstmals festgelegt werden.

Im November 2005 war das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft noch der Ansicht, Mineralwasser müsse praktisch frei von Uran sein, wenn es als geeignet für die Zubereitung von Säuglingsnahrung gekennzeichnet ist. Einem Verordnungsentwurf zur Änderung der Mineral- und Tafelwasser-Verordnung vom 15. November 2005 zufolge war ein Höchstwert von 0,0002 Milligramm (0,2 Mikrogramm) Uran pro Liter vorgesehen.

Nach Einsprüchen von Seiten des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) und des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) will das Ministerium jetzt einen zehnfach höheren Grenzwert zulassen: 2 Mikrogramm Uran pro Liter Wasser. Verbraucherschützer vermuten, die Änderung gehe auf Druck seitens der Mineralwasserlobby zurück.

Im Mai 2005 hatte das BfR abgeschätzt, geringe Uranmengen könnten für Erwachsene zwar akzeptabel sein, in Wässern, die für die Zubereitung von Säuglingsnahrung ausgelobt werden, solle aber Uran nicht bestimmbar sein. Denn die Risikobewertung insbesondere im Hinblick auf die Radioaktivität von Uran und damit auf seine mögliche

krebsauslösende Wirkung sei mit Unsicherheiten behaftet. Dies rechtfertige die Empfehlung zur Einhaltung der Bestimmungsgrenze von 0,2 Mikrogramm Uran pro Liter Mineralwasser.

Die Begründung für den Sinneswandel nach dem Wechsel der Bundesregierung von rot-grün nach schwarz-rot: Die „radioaktive Giftigkeit“ könne bei diesen Größenordnungen vernachlässigt werden „weil die aufgenommenen Mengen im Vergleich zur natürlichen Strahlenbelastung äußerst gering sind.“ Der Dosisrichtwert der Weltgesundheitsorganisation in Höhe von 100 Mikrosievert pro Jahr, der auch in der deutschen Trinkwasserverordnung festgelegt ist, werde durch den Urangelalt von Mineralwässern bei Kleinkindern nur zu etwa 0,3 Prozent ausgeschöpft.

Die „chemische Giftigkeit“ von Uran, speziell das „niertoxische Potential“ stehe dagegen im Vordergrund bei der gesundheitlichen Bewertung von Mineralwässern und damit seien auch für Säuglinge 2 Mikrogramm Uran pro Liter noch zuträglich, wie sich aus einer „subchronischen“ Studie über 91 Tage und dabei beobachteten Veränderungen in den proximalen Nierentubuli männlicher Ratten ableiten lasse, auf die sich auch die Weltgesundheitsorganisation bezieht. Das meint jetzt der gemeinsamen Stellungnahme von BfS und BfR zufolge das Bundesinstitut für Risikobewertung in Berlin.

„Die chemische Giftigkeit des Schwermetalls ist ebenfalls von Bedeutung“, sagt der Toxikologe Dr. Hermann Kruse von der Universität Kiel. Der Experte verlangt die Deklaration im Trinkwasser sowie im Mineralwasser. Den Verbrauchern müsse die Möglichkeit gegeben werden, die tägliche Uranaufnahme durch gezielte Produktauswahl zu verringern. Besonders bei Säuglingen solle darauf geachtet werden, die Aufnahme von Uran so niedrig wie möglich zu halten.

Das Bundesinstitut für Risikobewertung argumentiert hingegen, niemand müsse in Deutschland Säuglingsnahrung mit Mineralwasser zubereiten, denn Trinkwasser (aus der Wasserleitung) sei dafür bestens geeignet. Bisher gibt es allerdings keine Kennzeichnung des Urangelaltes im Trinkwasser.

Tatsächlich haben Untersuchungen problematische Urangelalte sowohl für Mineralwasser wie auch für Trinkwasser ergeben. Im Sommer 2005 veröffentlichten die Bundesbehörden Ergebnisse von 1.500 Uranproben bei Mineralwässern. Jede zweite getestete Wassersorte überschritt demzufolge jenen Grenzwert von 0,2 Mikrogramm Uran pro Liter, den das Bundesverbrauchermisterium damals für gerechtfertigt hielt. Ein zehnfach großzügigerer Grenzwert, wie nun vorgesehen, ist folglich zweifellos im Interesse der Mineralwasserindustrie.

Zur Uran-Belastung bei den Trinkwasserversorgern ist noch wenig bekannt. Je nach Grenzwert müssen aber zwischen zwei und 50 Prozent des deutschen Grundwassers als urangefährdet gelten, sagt Broder J. Merkel, Professor an der Technischen Universität Bergakademie in Freiberg. Der Hydrogeologe, ein führender Umweltexperte für Uran in Wasser, weist darauf hin, daß landwirtschaftliche Düngung, Kohleverbrennung

sowie Rückstände aus der Erdölverarbeitung die Uran-gehalte in Wasser und Boden ständig erhöhen – weit über die natürlicherweise vorkommende Uranbelastung hinaus. Diese steigt außerdem kontinuierlich durch die Folgen von Uranabbau, Uranverarbeitung und den Betrieb von Atomkraftwerken. Broder Merkel fordert deshalb gesetzliche Höchstwerte auch für Trinkwasser.

Gestützt wird seine Forderung auch durch jüngste Forschungsergebnisse des französischen Instituts für Strahlenschutz und nukleare Sicherheit. Dessen Ergebnisse von Tierexperimenten lassen die Fachwelt aufhorchen. Bisher war bekannt, daß bereits geringe Mengen von Uran Niere, Leber und Lunge schädigen können. Die französischen Forscher haben nun zusätzlich herausgefunden, daß sich Uran bei den Versuchstieren im Hypothalamus ablagerte. Dieser Bereich im Gehirn ist eines der wichtigsten Zentren zu Regelung der Körperfunktionen. Die Wissenschaftler sehen dringenden Forschungsbedarf, um Grenzwerte zum Schutz von Menschen festzusetzen.

Inge Lindemann

BfR korrigiert Höchstmengeempfehlung für Uran in Wässern zur Zubereitung von Säuglingsnahrung, Gemeinsame Stellungnahme Nr. 014/2006 des BfS und des BfR vom 16. Januar 2006.

Bundesamt für Risikobewertung, Pressemeldung vom 7. März 2006, Säuglingsnahrung: Uran in Mineralwässern.

Entwurf zur Vierten Verordnung zur Änderung der Mineral- und Tafelwasser-Verordnung. Stand 15. November 2005.

Institute DE RADIOPROTECTION ET DE SÛRETÉ NUCLEAIRE (IRSN), ENVIRHOM: Bioaccumulation of radionuclides in situations of chronic exposure of ecosystems and members of the public, progress Report 2 covering the period June 2003 - September 2005, veröffentlicht am 19. März 2006. ●